

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 38 (1967)
Heft: 8

Artikel: Nach dem 1. August - Wohin gehen wir?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem 1. August — Wohin gehen wir?

Wohin gehen wir?, so fragen wir uns mit vielen Festrednern. Wohin führen uns die neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet des Heimwesens? Wohin führt die Personalnot einerseits, der Mangel an freien Plätzen für betagte, kranke oder unterstützungsnötige Schützlinge andererseits? Und am dringlichsten ist die Beantwortung der Frage: Wohin gehen wir . . . als Menschen?

«Die Bedrohung durch die grausige Atombombe schreckt mich nicht. Andere Bedrohungen gibt es, die bedeutend mehr Schrecken einjagen: Käuflichkeit des Menschen, allgemeine Feigheit, Herrschaft des Geldes, Mammutwachstum des Sportes, Absterben des Sonntags, Verserbeln der Familie, Profanierung der Liebe, Anschwellen der Heillosigkeit, Flucht in die Betäubung, Verarmung des Geistigen, wachsende Vermassung, Untergang der Seele — so heissen diese Bedrohungen», schreibt Felix Moeschlin in der Broschüre «Wohin gehen wir?»

Haben wir uns schon einmal Rechenschaft darüber abgelegt, was das heisst: Käuflichkeit des Menschen, allgemeine, auch meine eigene Feigheit, Herrschaft des Geldes? — Was sich lohnt, rentiert, wird getan. Wer Geld hat, erhält jeden Wunsch erfüllt — denn Geld regiert die Welt: auch eine Errungenschaft unserer Zivilisation! Bei uns ist sogar die Hilfsbereitschaft vielfach erst vorhanden, wenn Geld lockt. Hören wir hiezu nochmals Moeschlin:

«Immer noch gibt es Leute, die darüber erstaunt sind, dass man Delphine dank einem Fisch, den man ihnen nachher ins Maul wirft, zu den merkwürdigsten Kunststücken dressieren kann, während die gleichen Leute sich gar nicht darüber wundern, dass die Dressur des Menschen dank dem Gelde schon viel weiter gediehen ist!»

Wie manchem Jugendlichen und Erwachsenen ist diese allgemeine Einstellung «Um etwas zu besitzen oder zu sein, braucht man eigentlich nur Geld!» zum Verhängnis geworden! Dass im Worte «verdienen» auch etwas von «dienen» drin steckt, übersieht man geflissentlich.

Einem Menschen dienen ist eben mehr als feiges Beiseitestehen, von Distanz raten oder in sozialer Arbeit machen. Da geht es nun an das Lebendige, auch in unseren Heimen! Dank stark verbesserten Arbeitsbedingungen (bedeutend höhere Löhne, stark verkürzte Arbeitszeit, vermehrte Frei- und Ferientag) steht leider allzuoft eine immer kleinere Bereitschaft zum «Dienst am Kunden» gegenüber. Der schöne Zahltag wird als Selbstverständlichkeit entgegengenommen — viel weniger selbstverständlich ist jedoch der tatkräftige Einsatz: das Spielen mit dem Kinde, das Gespräch mit dem Kranken, das Hinhören auf die Klagen des Verschupften oder Verlassenen. Wir sind eilige Krankenschwestern, gehetzte Aerzte, überlastete Heimleiter, Erzieherinnen mit so vielen Aufgaben, dass man kaum mehr Zeit findet für das Erziehen, für das Leben mit den Kindern; der Gärtner kann nicht mehr hegen und pflegen, sondern muss sein Soll erreichen; der Lehrer ist bedrängt durch das Stoffprogramm, ohne das er Vorbild sein könnte; der Psychiater ist überlastet, der Pädagoge hat kaum Zeit — da stehen wir wirklich! Durch Delegieren und Arbeitspläne versuchen wir Zeit einzujagen für das Wesentlichere — doch die Zeit rinnt uns durch die Finger wie feiner Sand. Den Verlust trägt unser Schützling, der trotz den immer moderneren Heimen, seien es nun Kranken-, Pflege oder Erziehungsheime, seelisch verarmen muss, weil niemand mehr Zeit für ihn findet. An diesem Scheideweg stehen wir.

Felix Moeschlin ermuntert uns, mit viel Mut und Zivilcourage das Gleichgewicht zwischen Ruhe und Bewegung, zwischen Arbeit und Musse, zwischen Dienst am Mitmenschen und an sich selber (auch das ist nötig!), zwischen geordnetem Lauf der Dinge und wirklich erfülltem Leben im Heim usw. herzustellen, möglichst bald, sofort, «ehe unser Antlitz zur Larve und unser Menschentum zum leeren blechernen Schild wird, das Winde klappert»!

1. August! Unserem Lande wird es gut gehen, wenn wir vermehrt daran denken und dafür leben, einander Menschen, Mitmenschen zu sein: miteinander zu reden, aufeinander zu hören und nicht hinter-, unter- oder übereinander, sondern füreinander zu leben! Auch nach dem 1. August — tagtäglich!

-er.